

Mein Kind kommt in die Pubertät

Der Wunsch nach körperlicher und emotionaler Intimität gehört zur Pubertät.

Wie können Eltern von Kinder mit einer geistigen Behinderung, die Pflege benötigen, diesem Bedürfnis gerecht werden? Wir haben Esther Elisabeth Schütz, dipl. klinische Sexologin und Leiterin des Instituts für Sexualpädagogik und Sexualtherapie ISP in Uster, dazu befragt.

Interview: Johanna Lier / Illustration: Marie Veya



Wer bin ich? Was will ich?
Wen liebe ich? Wohin gehe ich?

Frau Schütz, welchen Stellenwert hat die Sexualität in der Autonomieentwicklung von Jugendlichen mit einer geistigen Behinderung?

Die Sexualität führt die Jugendlichen vom Elternhaus weg, weil die sexuelle Neugier nach der Pubertät vermehrt aufs Du ausgerichtet wird. Werden Mädchen und Knaben in ihrer sexuellen Entwicklung unterstützt, wird damit der Ablösungsprozess gefördert.

Ist dies möglich, wenn gleichzeitig eine intensive körperliche Pflege und Betreuung notwendig ist?

Eltern wie Fachleute sind gefordert, zwischen dem Entwicklungsalter und dem Lebensalter zu differenzieren und immer wieder auf das Lebensalter zu fokussieren. Sie können den Kindern zu verstehen geben, dass sie nun Jugendliche sind und ihnen die Gelegenheit geben, ab und zu einen intimen Raum zu haben. In der Pflege können Mütter oder Väter ansprechen, dass es für ihre Tochter oder ihren Sohn etwas peinlich sein kann, wenn die Mama oder der Papa noch hilft bei der Körperpflege, weil sie nun langsam erwachsen werden. Auf diese Art können die angehenden jungen Frauen und Männer lernen zwischen fürsorglichen und zärtlich-erotischen Verhaltensweisen zu unterscheiden.

Wie können Eltern ihre Kinder in ihrer sexuellen Entfaltung fördern?

Wenn es Eltern gelingt, bei der Pflege die Ge-

schlechtsorgane zu benennen und zu beachten, dass die Sexualität sich auch bei ihrem behinderten Kind entwickelt, wird das Kind in seiner sexuellen Entwicklung unterstützt. Weil behinderte Jugendliche sich weniger mit andern über Sexualität austauschen können, sind sie angewiesen, dass Eltern, und vor allem Fachleute, sie informieren, sonst werden sie alleine gelassen auf ihrem Weg der sexuellen Neugier. Denn obwohl sie mit Schaukelspielen und dem Reiben an Gegenständen experimentieren, ihren Körper ausgiebig erforschen, wissen sie oft nicht, wie sie ihre Sexualität leben können, damit es für sie genussvoll ist.

Pubertierende Kinder wollen ihren Körper nicht mehr zeigen und ihre Gedanken für sich behalten. Wie sollen Eltern geistig behinderter Kinder dieses Bedürfnis unterstützen?

Nichtbehinderte Pubertierende baden nicht mehr nackt mit den Eltern, schliessen die Türen hinter sich zu und signalisieren damit, dass sie erwachsen werden. Eltern haben für ihre behinderten Kinder eine besondere Schutzaufgabe. Dennoch sind sie gefordert, die Kinder aktiv in der Ablösung zu unterstützen. Dies können kleine Schritte sein. Zum Beispiel das Kind weniger als früher auf den Schoß zu nehmen, weniger einzukuscheln und entsprechend dem Lebensalter die Distanz und Nähe zu regulieren. Das hilft den Jugendlichen zwischen den Zärtlichkeiten der

Eltern und derjenigen von einem Liebespartner oder einer Liebespartnerin unterscheiden zu lernen. Gleichzeitig lernen sie die eigenen Grenzen zu spüren und nicht mit allen, zum Beispiel Fremden, körperliche Nähe einzugehen.

Wenn der Sohn oder die Tochter sich verlieben, kann das die Eltern überfordern.

Es fordert tatsächlich viel Vertrauen seitens der Eltern, wenn ihre Kinder die Welt ohne sie erfahren wollen. Kinder leben nie die Traumvorstellungen der Erwachsenen und konfrontieren sie mit ihren eigenen Erwartungen. Wenn junge Menschen, ausgehend von ihren Begrenzungen, lernen, ihre eigene Sexualität in der Selbstbefriedigung zu geniessen und den Körper mit seinen vielen Sinneserfahrungen zu schätzen, gelingt es ihnen eher, einen achtsamen Kontakt mit dem Gegenüber zu finden. Was Menschen wirklich schätzen, können sie auch schützen.

ISP

Das Institut für Sexualpädagogik und Sexualtherapie in Uster bietet eine berufsbegleitende Ausbildung zum Sexualpädagogen oder Sexualpädagogin an, sowie u.a. eine Weiterbildung zum Thema Sexualität und Behinderung. Informationen zum Aus- und Weiterbildungsangebot wie auch Therapiemöglichkeiten und Beratungen sind zu finden unter: www.sexualpaedagogik.ch